

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 44 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 44

Frau N.

Ort: Arbeitslosentreff, [eine Großstadt in Bayern]

Termin: 03.10.2016

Dauer: 46 min

I Interview von [...] mit Frau N. aus [eine Großstadt in Bayern] vom 03.10.2016 (...) So, [Vorname], Du darfst jetzt, wenn Du willst, mal Deine jetzige Lebenssituation beschreiben.

B Meine jetzige Lebenssituation?

I Ja.

B Ja. Ich bin geschieden, ich lebe alleine. Habe zwei Söhne, aber die wohnen nicht bei mir. Ich bin seit 2009 Aufstocker, das heißt mein Arbeitgeber bezahlt nicht tariflich, bin Erzieherin, gelernte, arbeite in einer Grundschule. Ja, und lebe noch vom Amt.

I Welche Ereignisse waren wichtig in Deinem Leben? Was hat Dich geprägt?

B Was mich geprägt hat?

I Ja. (...) Gab es gar nichts Wichtiges in Deinem Leben?

B Ja, mich hat viel geprägt. Der ewige Kampf ums Überleben hat mich geprägt. Also, vor allem, dass man die Erfahrung hat, dass man immer total allein dasteht. Und eigentlich kann man sich nur auf sich selber verlassen, auf andere kann man sich nicht verlassen. Und man muss das alles alleine hinkriegen. Also, keine Familie oder Sonstiges, man muss es alleine schaffen.

I Ja, aber eine Familie hattest Du mal?

B Ja, aber keinen Kontakt halt. Das ist so typisch deutsch.

I Ja, ward Ihr dann in der Familie, habt Ihr nicht zusammen gelebt?

B Ja, wie jetzt, früher als Kind?

I Nein, ich mein jetzt auch in Deiner Ehe?

B Ja, ich war verheiratet natürlich, mit einem Ausländer, und der hat natürlich, nach sagen wir mal, sechs, sieben Jahren illegale Sachen gemacht. Dann habe ich mich getrennt. War gerade zwei Wochen in [der Großstadt in Bayern], wo er dann verhaftet worden ist, und ja, [ich hatte] ein ADHS-Kind. Was immer schon schwierig war. Dann noch einen anderen Sohn und dann stand ich hier zwei Wochen alleine in [der Großstadt in Bayern]. Keine Arbeit, Stress mit der Polizei und [das] war katastrophal.

I Kommst Du ursprünglich woanders her als aus [der Großstadt in Bayern]?

B Ja, ich habe vorher in Baden-Württemberg gelebt.

I Im Ländle, das ist ja...

B Irgendwie ja und kam halt. Eigentlich komme ich aus [eine Region in Bayern]. Also, wir sind viel mit meinen Eltern damals umgezogen. Mein Stiefvater war bei der Bundeswehr und deswegen habe ich eigentlich schon fast überall in Deutschland gewohnt. Also, ich habe nie irgendwo, jetzt sage ich mal, Wurzeln gefasst oder konnte viele Kontakte knüpfen, weil wir immer irgendwo woanders hingezogen sind, und ich wurde immer irgendwo rausgerissen. (...) Also, ich hatte schon sehr schwieriges Leben, sage ich jetzt mal so. Aber, deswegen bin ich eigentlich schon ein Kämpfer.

I Hat sich denn tendenziell irgendwas verbessert (...) in den letzten Jahren?

B Ja, eigentlich fing das eigentlich mit diesem Stress an, mit meinem Ex-Mann. Wo ich dann zur Arge gegangen bin und habe gesagt, ich möchte eigentlich in meinen Beruf wieder rein, weil ich ja Erzieherin war. Und habe vorher halt mit zwei kleinen Kindern alleine immer nur Putzstellen gehabt und solche Sachen nebenbei. Und die Arge, die, ok, ich war dann ziemlich offen auch mit der Arge und habe dann schon ein paar verständnisvolle Leute kennengelernt, die dann gesagt haben, ich soll erst einmal zu Hause bleiben und das erst mal alles regeln. Aber ich wollte halt irgendwas machen, damit ich abgelenkt bin. Und kam dann auf Ein-Euro-Job, den ich haben wollte, im sozialen Bereich. Und habe halt dann so dieses Sozialkaufhaus kennengelernt, wo super Sozialpädagogen waren, die so nach einer Zeit dann auch gemerkt haben, was mich so bedrückt, und mir dann auch viel geholfen haben in meiner Lebenssituation.

I Und hattest Du nach deiner Ausbildung zur Erzieherin, hast Du da mal in Deinem Beruf gearbeitet?

B Ja, ich habe mein Kind ja erst, mein erstes Kind erst mit 30 bekommen. Ich war mal in Portugal im Kindergarten und habe da gearbeitet und bin dann aber nach einem Jahr von Portugal wieder zurück nach Deutschland. Und das war 1996 und da war halt noch diese Erzieher-Überschwemme und da gab es keine Berufe [gemeint wohl: keine Arbeitsstellen]. Und dann habe ich halt erstmal wieder in der Gastronomie gearbeitet, weil ich das kannte. Und bin da erstmal dageblieben, bis ich halt dann schwanger wurde mit 30. Und dann habe ich mein erstes Kind bekommen. Und dann fingen halt die Probleme an, weil es ein sehr auffälliges Kind war, mit ADHS. Und, (...) ja, wenn man da allein dasteht mit dem Kind, das erste, und das ist dann schon heftig.

I Ja, und (...) also, nachdem das Kind, Dein erster Sohn geboren war, da warst Du dann praktisch arbeitslos, ja?

B Also ich habe da gearbeitet bis ich das Kind hatte und (...) natürlich, wenn du da schwanger bist. Ich hatte ein paar Probleme und da durfte ich nicht arbeiten. Dann hat mein Arbeitgeber mir gekündigt. Das war auch rechtens, weil ich noch einen befristeten Arbeitsvertrag hatte, und ja, dann war ich halt in dieser Sozialfalle [Sozialhilfe-Falle?] mal gefangen, sagt man mal so. (...) Weil mit so einem auffälligen Kind und dann alleine. Du hast niemand, der sich darum kümmert oder bei dir ist da. Der Vater Amerikaner, [der hat] sich nicht darum gekümmert und dann stehst du da und dann musst du erst mal gucken, wie du klar kommst.

I Kannst Du uns nochmal kurz sagen, wie sich Dein Leben dann durch die Arbeitslosigkeit verändert hat?

B Ja, erst mal hat es sich verändert durch die sozialen Kontakte, weil du halt nur mit Gleichgesinnten, jetzt sag ich mal so, kommunizierst. Du verlierst den Anschluss irgendwie ans Berufsleben. (...) Wenn man arbeitet, ist man einfach, weiß ich nicht, man ist (...) ausgeglichener, man ist einfach (...) zufriedener, sage ich jetzt mal, wenn man nach Hause kommt. Man weiß, man hat seinen eigenen Lohn. Man tut was, und irgendwo hat man dann auch die Anerkennung und so. Und wenn du immer nur den ganzen Tag zu Hause sitzt, klar, du hast dein Kind und alles, aber, (...) geht halt nicht anders. Damals, ich glaube es war das Arbeitsamt, ich bekam da Arbeitslosenhilfe. Die haben dir auch nicht weitergeholfen, weil die gesagt haben: „Ja, wo wollen Sie denn mit ihrem Kind hin? Haben Sie jemanden, der das betreut? Der braucht eine besondere Betreuung.“ Und die haben mir das immer verwehrt, irgendwie. Und ich habe dann auch keine (...) irgendwie Arbeitsvorschläge gekriegt damals noch. Oder gar nichts. (...) Und wie der dann drei war, dann habe ich noch einen Sohn bekommen, (...) der nicht gewollt war. Aber ich habe mich dann dafür entschlossen und dann, nö, dann hat sich das alles wieder verschoben um drei Jahre. Und dann wurde das alles immer schwieriger. (...) Na, und dann mit zwei Kindern. (...). Ja. So war das.

I Und wie geht Dein Umfeld, oder ging Dein Umfeld mit der Arbeitslosigkeit um? Also Freunde, Verwandte, Bekannte, wie sind die damit umgegangen?

B Die waren auch alle dann in eben dieser selben Situation. Also, ich war halt viel mit gleichgesinnten Müttern zusammen, die auch alle alleinerziehend waren. Ich war damals im Mutter-Kind-Programm, das gefördert wurde vom Sozialamt. Und (...) ja, das waren halt nur Gespräche, und dass dir geholfen wurde mit den Kindern und allem. Aber, letztendlich, ja, ich habe damals dann auch halt immer geguckt, dass ich irgendwie kleine Putzjobs nebenbei hatte. Bin Bügeln gegangen, habe mich um ältere Leute gekümmert oder habe halt (...) Babysitter noch gemacht für andere. (...) Tagesmutter. Also solche Sachen. Weil ich halt gedacht habe, wenn die [Kinder] noch ein bisschen älter werden, kann ich dann wieder arbeiten, in meinem Beruf. Aber das ging dann auch nicht, weil es mit meinem ADHS-Kind immer schlimmer wurde. (...) [In] einer Grundschule rausgeflogen, vorher Kindergarten rausgeflogen. Also, die Therapie, diese Therapie. Also, das war echt heftig.

I Hat sich daran was verbessert? Bei Deinem Sohn?

B Nein, eigentlich nicht. Es hat sich immer verschlimmert. Also, es war mal eine Phase, wo er 10 bis 13 [war], wo es ging. Und dann mit der Pubertät wurde es ganz schlimm. Und dann (...) ja, (...) also nichts, hat gar nicht geholfen.

I Welche Unterstützung bekommst Du beziehungsweise hast Du bekommen und wie zufrieden bist Du damit?

B Die Unterstützung, inwieweit? (...) Von damals oder von heute?

I Von damals, von beiden. Also von (...) Lohnersatzleistungen zum Beispiel damals und heute.

B Also von damals habe ich überhaupt nichts bekommen. Also, (...) im Gegenteil, da wurde mir immer total viel Druck gemacht. Ich meine, ich hatte zwei kleine Kinder, das eine ADHS, wo ich laufend irgendwo am Rennen war, dass er irgendwo nicht rausgeflogen ist durch sein Verhalten. Und da wurde mir also vom Arbeitsamt damals, da gab's ja noch kein Hartz IV. Da war das RICHTIG / (...). Da haben die mir Druck gemacht, mir irgendwelche absurden Vermittlungsvorschläge geschickt, die ich gar nicht bewerkstelligen konnte mit zwei Kindern. Und da ging gar nichts. Die haben mir auch nicht irgendwie geholfen oder gesagt: „Wir helfen Ihnen da.“ Oder mir eine Kur angeboten oder irgendwas. Es ging gar nichts. Ich musste das auch alles immer alleine (...) bewerkstelligen. (...) Da ging gar nichts.

I Bist Du denn zufrieden, mit dem was Du kriegst für Deinen Ein-Euro-Job und die

Unterstützung durch Job-Center?

B Also jetzt?

I Mhm (bejahend)

B Also den Ein-Euro-Euro Job, das war für mich eigentlich / Ich bin damals zur ARGE und habe gesagt, ich möchte in meinen Beruf rein. Ich war jetzt so lange aus meinem Beruf raus, ich muss irgendwo wieder in den sozialen Beruf rein. Ich mach das auch umsonst, weil ich gehört habe, wenn man also so lange nicht in seinem Beruf arbeitet, gilt man als ungelern. Was ein Schwachsinn ist, weil ich (...) die Ausbildung gemacht habe. Ich habe Fachabitur in Sozialarbeit gemacht und alles. (...) Für mich war das nicht gezwungen von der ARGE. Also, die haben gesagt, sie können es machen. Ich habe mich beim Chef vom Sozialamt hier beworben, in [der Großstadt in Bayern]. Und dann bei [ein Sozialkaufhaus] mich beworben. Und die haben mich da genommen und haben mich als sozialpädagogischen Assistenten eingesetzt. Von daher. Natürlich war es wenig Geld. Also, diesen einen Euro / (...) Was ich unfair fand, war halt, dass, wenn man krank ist oder man musste ja Urlaub machen, hat man diesen ein Euro überhaupt nicht bekommen.

I Ja, nicht mal den einen Euro. (lacht)

B Genau. Das fand ich echt ein bisschen ARG schlimm. Und ich glaube, ich habe danach dann auch 1,50 Euro bekommen, nach ein paar Monaten. Oder war das ein halbes Jahr, ich weiß es nicht mehr. Jedenfalls durfte ich das zwei Jahre machen. Habe das verlängert bekommen, weil ich halt so viel Probleme hatte, auch mit der Scheidung, mit der Polizei von meinem Ex-Mann, mit meinen zwei Söhnen, die völlig aus dem Ruder geraten sind. Das war total schwierig. Ich habe dann durch diese Sozialarbeiter / Bin ich halt schon ein bisschen auch aufgefangen worden. Die haben mir geholfen, ich habe eine Privatinsolvenz gemacht, mit deren Hilfe. (...) Ich durfte während der Arbeitszeit weg, um eins meiner zwei Söhne aus dem Bett zu schmeißen und in die Schule zu bringen, weil der Direktor mich jedes Mal angerufen hat. Also, die haben schon viel mit mir gemacht, also. Und die Arbeit hat mir auch viel Spaß gemacht. Ja, und nach zwei Jahren musste ich halt dann, durfte ich nicht mehr weitermachen und wollte aber dann auch versuchen in Arbeit rein zu kommen. Da hat mir der dortige Sozialpädagoge auch weitergeholfen, Bewerbungen zu schreiben, und habe dann nach einem dreiviertel Jahr die Stelle bekommen in der Grundschule als Erzieherin.

I Das ist jetzt auch ein Ein-Euro-Job, sozusagen?

B Nein, das ist kein Ein-Euro-Job. Ich habe das erste Jahr, habe ich auf 400 Euro gearbeitet, damals. Und habe nach diesem Jahr dann einen Vertrag bekommen, einen befristeten. Ja, aber natürlich wird das nicht nach Tarif bezahlt, aber damals habe ich halt gesagt, ok, das ist mir jetzt egal, weil ich bin ja auch praktisch jetzt wieder Berufsanfänger, in dem Sinne. Und, ja, habe dann nach zwei Jahren einen unbefristeten Arbeitsvertrag bekommen, den ich jetzt noch habe. Und ich arbeite seitdem immer noch.

I Wieviel Stunden etwa die Woche?

B Also die Woche, / also am Tag, sagen wir mal, fünf Stunden arbeite ich, mehr ist es halt nicht, weil es in der Grundschule ist. Aber ist halt nicht Tarif bezahlt. Ich weiß, andere Arbeitgeber zahlen mehr, aber auf der anderen Seite habe ich diesen unbefristeten Arbeitsvertrag.

I Ist dies eine staatliche Schule?

B Ja. Das ist eine staatliche Schule. Aber es ist halt keine offene Ganztagschule [Ganztagschule]. Die zahlen natürlich mehr. Aber aufgrund meines Alters und (...) wollt ich

jetzt halt (...) auch nicht wechseln, weil es auch nicht so einfach ist, auch wieder, da wieder neuen Fuß zu fassen, sich wieder anzugewöhnen, in einer anderen Umgebung, im neuen Team und alles. Und irgendwie gefällt mir die Arbeit auch sehr gut. (...) Wie gesagt, also, ich habe jetzt, glaube ich, noch zehn oder elf Jahre und dann bin ich auch in Rente. (...) Würde mir natürlich WÜNSCHEN, wenn das sich mal ändern würde, dass wirklich ausgebildete Leute, die bestimmte Jahre schon arbeiten, wirklich auch dann nach Tarif bezahlt werden MÜSSEN. Also, dass wäre mir ganz wichtig. (...) Weil ich finde es eine Unverschämtheit, wenn dann bestimmte Vereine, die gründen sich dann selber aus einem großen Verein, zum Beispiel aus der Diakonie, und sind dann abgesplittert und zahlen dann einfach nicht nach Tarif. Und ich finde das keine Wertschätzung, gerade wenn man so eine Arbeit leistet. Ich habe fast 28 Kinder in einer Gruppe. Bin Gruppenleiter und (...) ich habe noch nicht einmal knapp 10 Euro Stundenlohn. Also, dass ist (...) ein UNDING, finde ich.

I Du hast schon angedeutet: Welche Erfahrungen hast Du mit der Arbeitsplatzsuche gemacht? Also, mit Bewerbungen zum Beispiel, gab es da immer Reaktionen überhaupt? Oder gab es da auch mal eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch?

B Vorstellungsgespräche hatte ich, glaube ich. Wie gesagt, ich hatte den einen Ein-Euro-Job beendet und habe dann ein dreiviertel Jahr, mit dem Sozialarbeiter, haben wir gesucht. Wir haben schon einige Bewerbungen geschrieben. (...) Vorstellungsgespräch hatte ich, glaube ich, (...) davor nicht. Es kam dann von dieser Stelle, die ich jetzt habe und dann noch von einer anderen Stelle. Beide Zusagen zu einem Vorstellungsgespräch. Ich war dann auf diesen beiden Vorstellungsgesprächen und hätte beide Arbeiten bekommen. Habe mich dann, letztendlich, war es dann so, dass ich mich dann für diese Schule entschieden hatte.

I Ja, gut. (...) Dann danke ich soweit erst mal. Wir kommen jetzt zu den nächsten Fragen. Da geht es jetzt um die Wahlen. Wann warst Du das letzte Mal wählen?

B Vor zwei Jahren oder drei Jahren. Ich glaube vor drei Jahren war das.

I Und warum gehst Du jetzt nicht mehr zur Wahl?

B Weil ich nicht weiß, wen ich wählen soll. (beide lachen) Es gibt niemanden. (...) Also, ich weiß ja nicht, ob man es sagen darf. Ich war immer eigentlich, eigentlich von der ersten Stunde an von (bei?) den Grünen. Wie die da damals gegründet worden sind, das weiß ich noch. Da war ich mit einer der Erstwähler. Da hat meine Mama zu mir gesagt, ob ich „der RAF angehören würde?“ Das wäre ja ganz schlimm und jetzt hätte sie eine Tochter zu Hause, die also ein Terrorist wäre. Und ich war da auch immer mit dabei und habe auch viel damit auch gemacht.

I Bei der RAF aber nicht?

B Nein. (beide lachen) (...) Bei den Grünen, also, wie gesagt, da gab es ja dann immer so / Bist halt dann bei denen ins Büro und hast da so ein bisschen was mitgemacht. Hast Werbung gemacht, mit Demonstrationen gegangen und so, also in Bonn. Gegen Reagan haben wir mitdemonstriert und lauter solche Sachen halt. Gegen Atomkraft. Ich war mit in der Frauenbewegung damals, ich habe, wir haben ein Frauencafé aufgemacht. Also, ich habe sehr viel politisch gearbeitet, mit 20 bis 30, bevor ich 30 wurde. (...) Ja, aber das hat sich so alles ein bisschen (...), weiß ich nicht. Man wird sehr enttäuscht. Vor allem habe ich, was so ein Déjà-vu für mich war, vor drei Jahren, oder vor, waren das vor zwei, oder vor zwei Jahren, glaube ich, habe ich von einem [Einwohner der Großstadt in Bayern], wie hieß der? (...) Der Grünen-Chef, wie heißt der nochmal?

I Im Rathaus, der?

B Ja. Wie heißt der nochmal?

I [ein lokaler Politikername]?

B Nein, nein, nein, nicht den [der Politikername]? Den anderen. Türkischen Namen hat der, oder was ist das? Ich weiß nicht mehr wie er [hieß]. [ein anderer lokaler Politikername] oder?

I Kann sein.

B [der andere lokale Politikername] oder so? Genau. Der war dann am Infostand beim [eine Buchhandlung]. Das war nicht so lustig. Und ich habe ihn gefragt, wie er denn zur Drogenpolitik steht und ob es wahr ist, dass die für die Legalisierung von Cannabis sind. Und er wusste gar nicht, was er antworten sollte. Dann habe ich gesagt, ob er „sein Programm nicht kennt“. Also, ich fand es schon ein bisschen sehr (...) bezeichnend, fand ich. Und, ich habe das alles durchgelesen und so weiter. Und ich bin eigentlich, ich kann dem allem nicht mehr zustimmen. Und, ja, wie gesagt, also. Wen soll man denn da noch wählen, von diesen allen? Soll man Protestwähler werden, der AfD? Das würde ich mit Sicherheit nicht machen. Die Linken sind mir zu radikal, die Grünen sind mir zu lasch, CDU ist völlig enttäuschend, die SPD sind für mich Quacksalber, FDP kannst du auch vergessen, ja wen sollst denn bitte schön wählen? (...) Geht nichts, da ist niemand, der Dich irgendwo vertritt. Es geht immer alles nur ums Geld und um die Macht und fertig. Es wird nicht mehr an die Leute gedacht. Wie es einem wirklich geht.

I Also, der Grund, warum Du jetzt zum Beispiel nicht mehr die Grünen wählen kannst, ist deren Drogenansatz?

B Ja, so viele Sachen. Es wird alles nur rumpalavert. Die machen nichts mehr. Ich denke, es geht alles immer nur hier, ums Geld. Also, es wird nicht wirklich gehört, wie es den einzelnen Menschen hier in Deutschland geht. Und selbst mir, ich glaube nicht, dass ich, wenn ich in Rente gehe, in Deutschland bleiben werde. Ich werde NICHT in Deutschland bleiben. Ich werde zwar mein deutsches Brot vermissen, denke ich mir, aber, es ist mir einfach alles, (...) zu unsozial. Jeder denkt nur an sich, die Leute sind nicht mehr freundlich, es ist einfach kein Miteinander mehr. Es gibt kein Familienleben mehr in dem Sinne, es geht alles nur noch ums Geld und um Macht und fertig.

I Und in welches Land würdest Du denn dann auswandern?

B In jedes Land würde ich auswandern. (lacht) Von mir aus nach Afrika. Aber, jedenfalls kann ich auch in Afrika / Von meiner Rente, die ich voraussichtlich haben werde, sagen wir mal mit plus / minus 600 Euro, da kann ich meine Miete jetzt bezahlen, ich kann meinen Strom bezahlen, wenn überhaupt noch mein Internet. Und bitte, von was lebe ich denn dann? Dann kann ich mir wieder vom Sozialamt Geld holen und kann dann mein ganzes Geld in Krankheiten stecken, weil mich diese ganze Gesellschaft hier krank macht. Und, und bin nur noch am Jammern und wenn ich Kontakte will, geh ich zum Arzt jeden Tag. Und sage „Das“ und „Das“ und machste „Hallo, Guten Tag“ und dann gehe ich wieder in meine Wohnung und vereinsame. Ich brauch mich ja hier nur umgucken, um mich rum. So viele alte Leute, die komplett alleine leben. Keine Familie, keiner da, die sitzen ganz nah am Fenster, gucken aus dem Fenster oder in den Fernseher rein. Und das war es dann. Und so möchte ICH NICHT leben. Und ich werde hier einfach krank, mit diesem unsozialen Leben und miteinander in Deutschland.

I Gingen deine Eltern zur Wahl oder Dein Ex-Mann, Freund, Freundin, Kinder, Verwandte, gehen die wählen oder sind dies eher unpolitische Menschen?

B Also, sage ich jetzt mal so. Freundeskreis weiß ich nicht so, ich habe nicht so großen Freundeskreis. Meine Kinder gehen nicht wählen, soweit ich weiß, sie sind ja noch nicht so lang jetzt über 18. Mein Mann ist nicht wählen gegangen. Ich glaube meine Eltern,

exkonservativ [gemeint wohl: erzkonservativ] CDU, glaube ich, schon immer und werden es immer sein. Die sind auch keine SPDler oder sonstiges. Die sind (...) 1930 / 1937 geboren. Das ist einfach so. Das kannst du auch nicht mehr ändern. Ausländerfeindlich, (...) das ist einfach / (...) Aber um mich herum, kenne ich niemanden weiter, wer was wählt so. (...) Das sind die Exkonservativen.

I Was sind die wichtigsten Punkte, die eine Partei Deiner Meinung nach umsetzen müsste?

B Die wichtigsten Punkte?

I Ja.

B Ja, sie müssten einfach mal (...) den Menschen zuhören, wo die Bedürfnisse sind. Und wenn es x Umfragen gibt, dass dieses Hartz IV einfach nicht langt für das Leben. Wo man genau weiß, was man zahlen muss. Einfach mal versuchen, da was zu ändern. Auch mit dieser Ausländerfeindlichkeit. Und da sind auch so viele Gesetze, die einfach nicht stimmen und die nicht passen. Und ich kann das alles so nicht verstehen. Dann, ist ja nur ein Beispiel, da sind [diese] Banker oder Sonstige, die begehen irgendwelchen Betrug, Riesen-Betrug. Oder wie die VW oder sonstiges, dass wird alles unter den Teppich gekehrt. „Ja, die haben Geld, die können das wieder bezahlen.“ Aber wenn ein kleiner, normaler Mensch irgendwas macht, ja, dann kann es sein, dass er im Gefängnis hockt oder sonstiges. Also, das ist doch einfach ungerecht, finde ich.

I Falls heute Wahlen wären und Du würdest zur Wahl gehen, welche Partei am ehesten?

B Oh, mein Gott. (lacht) (...) Da müsste ich mich ja erst mal erkundigen genau, jetzt von den großen Parteien?

I Egal.

B Die jetzt mit drinnen sind, oder was? Ich kenne niemanden. Also, (...) nein, wüsste ich jetzt nicht. Ich mein, die Linken haben ein paar gute Sachen, aber die sind mir einfach zu radikal, in manchen Sachen. Da sind ein paar gute Sachen drinnen, die ich gut finde, aber, manche nicht. Bei den Piraten ist es genauso. Bei den Grünen sind ein paar Sachen drin. Aber, wie gesagt, da ist niemand, wo ich sagen würde, den könnte ich [mit] gutem Gewissen wählen und der würde mich gut vertreten. (...) Das ist einfach so, und bringt das dann überhaupt was? Weil es bringt nichts. Die werden eh nicht gehört. Die werden eh übergangen. Und es haben immer die die Macht, die die meisten Stimmen haben. Und das wird umgesetzt, ob man will oder nicht. Siehe Merkel, die macht, was sie will. Alle sagen das so und so. Und es wird trotzdem so gemacht. Und die anderen werden nicht gehört. Und dann wundert sie sich, wenn der Osten die AfD wählt, die sie eigentlich gar nicht wählen würden, nur um Protest, damit sie angehört werden.

I Traust Du den Parteien die Lösung der Probleme zu oder müsste was ganz anderes passieren?

B Wenn sie alle zusammen mal arbeiten würden und jeder von den Parteien eine gleiche Stimme bekommen würde. Vielleicht würden sie sich dann eher einigen. Aber solange eine große Partei und so viele Exkonservative [Erzkonservative?] gibt. Das hängt einfach, glaube ich, damit zusammen, dass wir zu viele alte Leute haben, die ganz andere Einstellungen hatten von früher, vom Krieg und alles. Und das sind Exkonservative [Erzkonservative?], das sind die alle, die die Kohle haben. Und die haben auch die Macht. Und dann wird es immer nur so weitergehen. Und vielleicht wird sich das mal in 60 bis 70 Jahren ändern. Dann lebe ich aber nimmer. Wenn nach mir, meine Generation kommt, vielleicht ändert es sich dann mal. Aber solange wir so viele alte Leute haben, von den 30ern, 40ern noch, oder von den 20ern haben wir ja immer noch welche, wird sich gar nichts ändern. Weil die einfach anders

großgeworden sind. In einer anderen, sage ich jetzt mal, in einer anderen Welt, großgeworden sind. Wir sind anders aufgewachsen. Ich bin 60er-Kind, (...) von daher. Wird sich das vielleicht nicht ändern.

I Wie stehst Du zu direkten Volksabstimmungen, wie es zum Beispiel in der Schweiz gibt?

B Finde ich total toll.

I Meinst Du, das würde zu anderen Ergebnissen führen, als das, was der Gesetzgeber entscheidet?

B Ja, auf jeden Fall. Weil, ich glaube, dass dann endlich mal auch viele junge Leute - die da gar nicht zur Wahl gehen, oder so - ich glaube, dann würde endlich mal vielleicht auch mehr gehört werden. Weil die Jungen würden dann auch mal hingehen und dann hat jeder wenigstens das Gefühl, ich habe jetzt meine Stimme abgegeben und dann kann das Volk entscheiden. (...) Also, ich fände das toll, wie es in der Schweiz läuft. Und dann wird es auch so gemacht und nicht (...) was einer (...) unserer Bundespräsident oder sonst was hier (...) befiehlt.

I Wie würdest Du die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation beschreiben?

B In Deutschland?

I Mhm (bejahend)

B Schlimm. Ganz schlimm. (...) Also, ich sehne mich eigentlich immer ein bisschen nach früher.

I Nach früher, früher?

B Nach früher, wie ich noch Kind war, oder wie ich Jugendliche war, (...) so wie ich 18 bis 20 war / (...) Weiß ich nicht, es war einfach ein mehr miteinander. Es war einfach, (...) man hat sich mehr umeinander gekümmert. Man ist besser aufgehoben worden. Vor allem, man hatte viel mehr Freiheiten. Ich finde, wir leben in einem total kontrollierten Staat, hier in Deutschland, was mir überhaupt nicht gefällt. Also, du kannst noch nicht einmal, du kannst überhaupt nichts machen, ohne dass es kontrolliert wird. Und, (...) ich finde auch, (...) Korruption, ganz schlimm hier in Deutschland. Vor allem sehe ich das darin, dass Leute mit Geld oder Firmen, denen wird so eine MACHT übergeben, über jeden Einzelnen. Die können dir / Du hast eine Rechnung, du kriegst eine Rechnung. Du kriegst heutzutage, nach zwei Wochen kriegst du schon eine Mahnung, in dem sie dir fünf Euro draufknallen oder 7,50. Und nach vier Wochen oder so, ist es den Firmen dann freigestellt. Die schicken dir ein Inkasso, wo du das DREIFACHE dann bezahlst. Und ich finde das korrupt, ich finde (...) das gab es früher überhaupt nicht. Natürlich bezahlt man immer seine Sachen. Aber, (...) es geht überhaupt nichts mehr. Die können machen, was sie wollen. Und ich finde, das ist Korruption. Du kannst doch nicht eine Rechnung bekommen mit 20 Euro und musst nachher 90 oder 100 Euro Inkasso bezahlen. Und das ist noch nicht einmal ein Zeitraum von einem Monat zwischen der Rechnung, die entstanden ist und nicht bezahlen. Also, solche Sachen sind hier einfach möglich. Du musst einfach immer alles machen. Du wirst kontrolliert von oben bis unten. Ich mein, ich habe eh schon aufgegeben (...) mich irgendwie zu wehren. Und wenn mir einer sagt, sei vorsichtig mit dem Internet, dann muss ich immer nur lachen, weil, die wissen ja eh schon alles. Die haben meine Fingerabdrücke. (...) Du bist Hartz IV, du hast alles offenlegen müssen. Die kennen dein Konto, die können jederzeit dein Konto schließen oder pfänden, ob du jetzt Sozialgeld kriegst oder nicht. Du hast ja überhaupt keine Fügungsweisung mehr über deine eigenen Sachen. Es geht überhaupt nichts mehr. Und früher war alles (...) weiß ich nicht. Früher konnte man noch mal irgendwas machen, ohne dass man irgendwas genehmigen lassen muss, nachfragen muss. Am besten man hält sich

den ganzen Tag in seiner Wohnung auf und macht nichts und tut nichts und dann hat man seine Ruhe irgendwie. Wenn dann da nicht die ARGE kommt und wieder irgendwas von dir will. Oder kontrollieren, oder (...) was weiß ich. Du wirst ewig lange kontrolliert. Ich mein, ich hatte ja privatinsolvent gemacht, ich bin fertig seit drei Jahren. Habe meine Restschuldbefreiung, aber, es ist alles offengelegt. Also, es gibt nichts mehr, was ich nicht verheimlichen kann. Und nicht mal, dass ich etwas verheimlichen will, sondern einfach, man braucht ja auch ein bisschen seine Privatsphäre. Und man braucht ein bisschen Freiraum und freie (...) Luft zum Atmen. Und das hält auch gesund. Aber hier wird man nur krank. In Deutschland wird man krank. Und ich merke es an mir. Ich bin einfach am Ende meiner Kräfte. Und dass ich nicht schon in der Psychiatrie bin, oder Alkoholiker bin, oder an Drogen hänge, das ist auch schon ein Wunder, wenn man meine ganze Geschichte kennt. (...) Ja. Dass kann ich eigentlich nur dem lieben Gott verdanken. Wenn ich diesen Glauben gar nicht hätte, dann wäre ich schon gar nicht mehr am Leben, hier. Und deswegen will ich hier auch weg aus Deutschland. Weil man hier keine Luft hat zum Atmen, und ich muss in irgendein Land, wo ich auch über die Straße laufen kann, ohne dass einer jetzt sagt: „Jetzt haben Sie irgendwas weggeschmissen und jetzt zahlen Sie eine Strafe von 5 Euro, weil Sie das weggeschmissen haben.“

I Wie bildest Du Dir deine Meinung zu politischen Themen? (...) Also, wie informierst Du Dich?

B Ja, ich informiere mich viel über (...) über Nachrichten, im Fernsehen und alles. Aber auch übers Internet und viel auch, in dem ich auch viele ausländische Freunde habe. In dem ich da was höre, ja, solche Sachen halt. (...) Zeitungen, ja.

I Hattest Du schon direkten Kontakt zu Politikern?

B Nein, eigentlich nicht. (...) Ja, wie gesagt, früher ja. Aber, seit ich halt meine Kinder habe, eigentlich nicht mehr, weil, da war ich ja voll beschäftigt. Da ging ja gar nichts mehr. Aber, sage ich jetzt mal, von 20 bis 30, für die zehn Jahre, habe ich ja auch viel politisch gearbeitet. Also, ich habe ja viel in der Frauenbewegung gearbeitet. (...) Ja und in der Anti-, wie sagt man, in der (...) gegen Atomkraftbewegung gearbeitet. Bei den Grünen früher habe ich mitgemacht. Bei Greenpeace. Also, das hat sich alles einfach gelegt, weil ich halt meine Kinder hatte. Und dann war der Schwerpunkt immer aufs Überleben. Wie bezahle ich meine Miete, meinen Strom, wie kriege ich meine Kinder irgendwo unter, ohne dass die anecken oder Sonstiges. Weil es hat ja keiner heute auch mehr Lust, sich mit irgendwelchen verhaltensauffälligen Kindern zu beschäftigen. Entweder die passen in den Rahmen oder die werden halt (...) ja, dann werden die halt irgendwo abgeschoben. Alle auf einen Haufen, die verhaltensauffällig sind. Und kein Lehrer hat heute mehr Lust, irgendwie sich mit solchen Kindern zu beschäftigen. Und früher war das halt anders. Früher gab es ja auch gar kein ADHS oder sonstiges. Da haben die Lehrer sich mit den Kindern auseinandergesetzt und man hat versucht, alle unter einen Hut zu kriegen. Und heute nicht mehr. Heute wird selektiert. Egal, ob du alt bist oder nicht. Und wenn du nicht reinpasst und leistest und fit und jung und Sonstiges bist. Dann bist du halt (...) draußen. So ist es, und dann wirst du abgeschoben. Und irgendwann bist du so krank, dass du dann stirbst oder dir das Leben nimmst. So ist das.

I Wie würdest du dir den Kontakt mit der Politik wünschen?

B Ja, offener und zeitgemäßer. Und einfach, dass man auch auf die Leute zugeht. Dass man Bürgerbüros hat, wo man sich hinwenden kann, wenn man irgendein Problem hat oder sonstiges. Das hat man ja nirgendwo, wo will man denn hingehen? Es hört dir ja keiner zu. Die wollen alle nur, dass sie die Stimme (...) kriegen. Und dann machen sie eh, was sie wollen. Also, das würde ich mir wünschen, schon. Früher, ganz früher, vor meiner Zeit, gab es ja meistens dann Pfarrer, die dann hingegangen sind, und haben diese Sozialarbeit geleistet. Sind auf die Leute zu, haben aufgefangen, haben Hilfe organisiert. Und heute, gibt

es ja alles nicht mehr. Und die Politik [hilft] schon gar nicht.

I Du hast es schon angedeutet, aber ich Frage trotzdem nochmal. Wie gut fühlst Du Dich von der Politik vertreten?

B Ja, überhaupt nicht. Also ich überhaupt nicht.

I Hast Du Vertrauen in Politiker und Politikerinnen?

B Nein. (...) Weil, ich kenne ja auch niemanden. Es ist ja auch keiner da. Und, wie gesagt, außer dieser einen, diese Kontakte da, mit dem Grünen Leiter hier von [der Großstadt in Bayern], und der noch nicht einmal da sein Programm kennt. Also, da muss ich ja echt lachen. Und dann habe ich gedacht, das gibt es ja gar nicht. Also, wie gesagt. In meiner Zeit war es anders. Da hat man Kontakt gehabt. Da hat man mit denen geredet und so weiter, und da wurden einem die Sachen erklärt, aber, (...) gibt es heute nicht mehr.

I Jetzt kommt eine wichtige Frage. Glaubst Du, dass die Politik für Dich und deine Situation irgendetwas Positives bewirken kann?

B Wenn die richtigen Leute an der Macht wären, oder zumindest wenn es Leute wären, wo man vertrauen kann. Und wo man weiß, es wird nicht nur geredet, sondern, die auch deine Interessen vertreten. Die auch auf die Bürger zugehen oder, was weiß ich? Eben solche Bürgerbüros errichten, wo man hingehen kann und wo man sich austauschen kann. Und dann lernt man ja auch besser die Programme kennen. (...) Aber anders weiter, im Moment glaube ich, überhaupt nicht.

I Hast Du politisch schon einmal etwas bewirkt oder verändern können?

B Ja, früher natürlich. Bei Greenpeace war das früher viel oder, wie gesagt. Wie ich in der Frauenbewegung früher gearbeitet habe. Wir haben zum Beispiel, wir haben glaube ich, die erste Demo gehabt, (...) wie heißt das denn? Also, früher wurdest du ja als männlicher Mitbürger, wurdest du ja auch eingezogen zum Militärdienst. Und dann stand ja was im Grundgesetz auch, dass du als Frau, bis 55 zu (...) Zwecken, also in einem Krankenhaus eingezogen werden kannst.

I War dass das soziale Jahr oder so was?

B Nein, wenn also ein Kriegsfall ist, stand das früher im Grundgesetz, dann musst du als Frau (...) konnten die dann sagen, du musst hier mitarbeiten und hier arbeiten, also im Krankendienst. Und ich weiß, wir haben früher mit 20, ich weiß nicht wie viel Leute das waren. Es waren viele Frauen. Wir haben eine Demo gemacht dagegen und wir haben sogar schriftlich bei der Bundesregierung (...) verweigert. Und diesen Schrieb habe ich heute noch, dass es also anerkannt wurde. Dass also, wenn jetzt dieser Kriegsfall eingetreten wäre, hätten die mich nicht dazu einziehen können, als Frau. Weil wir das verweigert haben und diesen Schrieb habe ich heute noch. Und wir haben auch früher viel gemacht mit den Grünen, viele Sachen. Mitdemonstriert gegen Reagan-Politik in Bonn. Ich weiß gar nicht, wie viel Leute da waren. Ich glaube über 500.000. Da habe ich, da haben wir mitgemacht. Also, ich habe viele solche Demos mitgemacht. Natürlich haben wir dann viel erreicht. Ich mein, 60er, 70er waren schon Peace - Love und Hippie-Bewegung. Also war ich schon immer mit dabei. Und, das war auch sehr gut. Und da fand ich, ging es mir auch eigentlich ganz gut. Obwohl ich auch nicht so viel Geld hatte, aber (...) gut.

I Wo siehst Du Deine meisten Einflussmöglichkeiten? In Europa, im Bund, im Freistaat Bayern, in der [der Großstadt in Bayern], im Stadtteil oder in der direkten Nachbarschaft?

B Worin sehe ich meine?

I Einflussmöglichkeiten? Die meisten Einflussmöglichkeiten?

B Ja, also, würde ich schon sagen, [die Großstadt in Bayern], eigentlich erstmal. Weil man lebt ja hier in der [Großstadt in Bayern], Stadtteil natürlich, das ist ja da mit eingebunden. Aber schon, wenn das in [der Großstadt in Bayern], wenn da mehr direkter Zugang wäre und Anlaufmöglichkeiten oder Sonstiges. Würde ich schon [gerne] sehen.

I Wie wichtig findest Du es, dass sich Menschen engagieren?

B Fand ich immer gut. Heute würde ich denken, es bringt nichts mehr. Deswegen engagiere ich mich auch eigentlich gar nicht mehr. Und ich kenne es ja von früher. Ich habe sehr viel gemacht. Aber heute, was bringt es? Es bringt nichts, weil es nichts bringt. Die machen eh, was sie wollen. Also, ich bin da schon (...) so. Deswegen sage ich ja auch, ich arbeite jetzt noch bis zur Rente und dann, (...) Tschüss Deutschland. Komme was wolle und wenn ich es / Es kann mir nirgendwo schlechter gehen, (...) glaube ich. Und ich will nicht mehr vom Staat leben. (...) Ganz einfach.

I Jetzt kommen noch zum Abschluss ein paar persönliche Fragen. Du darfst noch was über Deine Familie erzählen, zum Beispiel in welchen Berufen waren deine Eltern tätig? Deine Kinder haben, soweit ich es verstanden habe, ja noch keine Ausbildung gemacht.

B Ja, also meine Eltern. Meine Mutter kam aus einer sehr reichen, großen Familie. (...) [Aus dem] Raum, sage ich jetzt mal, [Region in Norddeutschland]. Sehr einflussreiche, reiche Familie. Also Gastronomen. Die haben Hotels gehabt, viele. Mein Vater ist halt aus (...) [die schon oben genannte Region in Bayern], und war Oberkellner und hat auch eine sehr große Familie gehabt. Aber die haben sich halt alle verstreut und was weiß ich. (...) Also Kaufmänner haben wir halt drinnen und Gastronomen. Und von meinem Vater waren auch viele Geschwister, das ist eine große Familie mit 13 Kindern. Viele auch in meinem Beruf gewesen, also Erzieher (...) gelernt. Meine Kinder haben noch nichts gelernt. Also, die haben (...) wahrscheinlich irgendwie aufgegeben nach der Pubertät, mit 18. Und (...) haben also gesagt, sich total verweigert, sich diesem System hier. Haben sich geweigert eine Ausbildung zu machen und alles. Und sind halt lieber den Drogen gefolgt. Cannabis rauchen und alles. Was mein kleiner Sohn heute in Therapie noch sagt: „Ich halt dieses Leben hier nicht aus, deswegen muss ich kiffen. Warum ist Alkohol legalisiert und Cannabis nicht?“ Kann ich ihm immer keine Antwort geben. Auch wenn ich beides sehr schlimm finde. (...) Ja, und mein großer Sohn, das ist halt dasselbe. ADHS immer noch, und (...) es ist einfach so. (...) Wollen halt nicht arbeiten.

I So, [Vorname], wurde in Deiner Herkunftsfamilie auch über politische Themen diskutiert?

B In meiner Herkunftsfamilie? Also früher, von meinem Papa, das weiß ich nicht, weil der, wie ich elf war, nämlich zwölf, elf bis zwölf war, haben die sich scheiden lassen. Meine Mama, natürlich immer. Mein Stiefvater, mit 17 schon in die Bundeswehr, lebenslang, sage ich jetzt mal, auch sehr konservativ, ausländerfeindlich auf jeden Fall / Nur die Amis werden halt hoch gelobt. Das ist halt so. Meine Mutter auch Nachkriegszeit. Meine Schwester hat einen Amerikaner geheiratet, dem ist sie halb auf die Füße gefallen. Auch, obwohl der schwarz war, sage ich jetzt mal, schwarz in Führungszeichen. (...) Ja, aber trotzdem sehr ausländerfeindlich. (...) Mein Mann war aus Nigeria. Den hat sie völlig abgelehnt. Das war halt schon immer so und hat mich dann gefragt, „ob ich in den Bäumen leben möchte“ Also, solche Sachen. (...) Ja, und da musste ich mir halt immer diese konservativen Sprüche anhören über die Ausländer, über Afrikaner, über dies und jenes. Und das ging mir eigentlich schon immer gegen den Strich. Aber, wie gesagt. (...) Und damals, wie gesagt, wie die Grünen angefangen haben, das erste Mal in die Wahl einzusteigen, wurde ich ja als RAF-Mitglied bezeichnet, von meiner Mutter. Das sagt ja auch schon alles. „Warum wählst Du nicht unsere CDU oder Sonstiges? Bist jetzt RAF-Mitglied?“ Und (...) ich war halt dann

immer so ein bisschen gegen den Strom.

I Engagiert sich jemand noch politisch aus der Familie oder hat sich früher engagiert?

B Ja, meine zweite Schwester. Also, die ist ein Jahr jünger wie ich, sag ich. Die war immer schon revolutionär. Also, die war noch krasser drauf wie ich. Bezeichne ich jetzt mal mit meinen Grünen und mit Greenpeace und Frauenbewegung. Also, die hat wirklich sehr viel gemacht. Sehr viel auch gegen die Polizeigewalt gemacht, in Berlin. Die ist dann nach Berlin abgehauen mit 18. Und Häuser besetzt und bei Brokdorf mitgemacht. Und, die hat auch studiert. Von daher, die hat eigentlich immer schon bisschen sehr gegen den Strom. Also, die hat viel mehr gemacht wie ich eigentlich. Und immer sehr politisch und, was weiß ich, bis heute noch.

I Wie engagierst Du Dich, was machst Du in Deiner Freizeit?

B (lacht) Für was sollte ich mich denn engagieren? (lacht) Ich habe aufgegeben, irgendwie habe ich aufgegeben. Ich versuche einfach gesund zu bleiben, in dieser schrecklichen Welt, in dieser unsozialen Welt. Und versuche, dass nicht alles nervlich an mich ranzugehen, (...) rangehen zu lassen. Und das ist eigentlich das. Und ja, ich arbeite. Ich genieße meine Arbeit, auch wenn (...) die Zahlung unter Niveau ist. Also. Aber trotzdem, es macht mir Spaß und ich bin froh, dass ich arbeiten kann. Ich glaube, sonst wäre ich schon längstens, (...) wie sagt man, ich glaube nicht, dass ich das verkraften könnte. Ohne die Arbeit, weil die gibt mir viel. Und sonst bin ich nur zu Hause, in meinen vier Wänden, im Internet, im Fernsehen. Und schaue halt, dass ich die nächsten zehn Jahre noch herumkriege. (...) Und dann, hoffentlich, schaffe ich es dann (...) zu gehen.

I Schaust Du viel Fernsehen?

B Ja, weil was habe ich denn sonst?

I Ja, nette Nachbarn zum Beispiel.

B Also, wir haben ein Haus, gemischt, halb Studenten, halb ältere Leute. Die ganz alleine leben, die auch nur zu Hause sind, keinen Anschluss haben und nichts. Die sind sehr eigen und manche wollen auch gar nicht so den Kontakt. Was willst du da mit vielen alten Leuten, so alt bin ich auch noch nicht. Und die Studenten, ja die haben halt ihr Studentenleben oder sie sind halt (...) unterwegs oder im Urlaub oder mit Familie. Und sind meistens auch Kinder, die gutes, gesichertes, finanzielles [Polster] zu Hause haben. Was wollen die denn da mit mir? Also, ich bin da so mittendrin.

I Um das nochmals zusammenzufassen, was macht Dir am meisten Angst oder Sorgen?

B Ja, die Gewalt und die Ausländerfeindlichkeit, hier. Weil mein Herz ist für Afrika und das ist einfach so. Ich fühle da mit einfach und (...) wenn ich mehr Geld hätte, würde ich da mit Sicherheit, da (...) irgendwas versuchen aufzubauen, oder zu machen oder sonstiges. Und wäre schon längstens WEG, wenn ich genügend Geld hätte. Und wäre da unten und würde irgendwas machen, damit ich irgendwie mein Seelenfrieden krieg, damit ich denke, da habe ich wenigstens noch was (...) Gutes getan in dieser Welt.

I Gut. Warum machst Du bei dem Interview mit?

B Ja, weil ich jetzt endlich mal sagen kann, was ich (...) denke und wie es mir geht. Ich finde das ganz gut und vielleicht bringt das ja auch mal was. Ich weiß es nicht.

I Gut. Jetzt die vorletzte Frage. Möchtest Du sonst noch etwas sagen? Du hast also das sogenannte letzte Wort.

B Letzte Wort, würde ich immer sagen „Peace and Love für Everybody“. Das war mein Spruch in den 60ern und 70ern und das ist jetzt immer noch so und das wünsche ich mir einfach. Friede und Liebe für alle. Ja. (...) Und das gibt's in Deutschland nicht.

I So, jetzt kommt noch eine etwas umständlich Sache. Und zwar (...) ich darf Dich jetzt fragen, ob deine Entscheidung nicht mehr an Wahlen teilzunehmen, ob du die an einem Ort, einer Begegnung, festmachen kannst und dies in einer Kulturtechnik Deiner Wahl zum Ausdruck bringen könntest? Also, zum Beispiel ein Foto, eine Collage, ein Bild, ein Gedicht, eine Musik. Hast Du da irgendwas (...), was Deine Situation beschreibt?

B WOW, da muss ich ja richtig nachdenken. Also, das dauert bestimmt eine Weile. (...) Also, was mir jetzt nach einem kurzem Gespräch wirklich, sowieso im Herzen ist, ist sowieso immer, weil ich ja gesagt habe, „Ohne meinen Gott würde ich wahrscheinlich jetzt nicht mehr am Leben sein“, würde ich nehmen den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“. (...) Das ist so (...) mein Rettungsanker gewesen (...) um zu sagen, ja, dass ich eigentlich noch lebe.

I Gut. (...) Also [Vorname], ich bedanke mich ganz herzlich für das Gespräch. Danke schön.

B Ja. Super. Ja. War schon ein bisschen emotional jetzt.

I Ja. Ja. Das ist doch gut.

B Aber das stimmt schon, weil wenn ich den nicht gehabt hätte, ich glaube, (...) würde ich nicht hier sitzen.

I Gut.